

4. / 11. 1918

Spiegeln. Ein kleiner Kunstgriff politischer Regie, den nur ein galliger Kerl dem Ernährungsminister im Kabinettskabinett verübeln wird.

Die Männer, die in den Schreden der Staatskrise die Würde des Amtes auf ihre Schultern genommen haben, sind Schwerarbeiter, die Energie und Nerven bis zum physischen Zusammenbruch an ihre Pflichten wenden. Die politische Umwälzung hat die Hilfe an Begabungen gelöst, die unter der Starre der alten Ordnung zur Ohnmacht verurteilt waren. Diese Stadt überfließt ja von prächtigen Talenten. Es breitet sich im künstlerischen und literarischen aus. Frische Kraft drängt sich in allen Häusern der kaffeehäuser, in denen gebildet wird. Auf dem geistigen Welt, in der es zu schaffen gibt und in allen Töchter gewannt das Andächtige Talent die Kraft zu Eroberungszügen ins Ausland. Nun hat es sich auch die Zugänge zur Politik erobert. Nach der geistigen Rede der Kabinette der letzten Jahre und des Reichstages, aus dem die Minister hervorgegangen, erstreckt die bunte Schär echter Begabung und kühner Schaffenslust, die jetzt die Ministerien bevölkert. Bevollstet! Das Wort ist beinahe notwendig zu nehmen. So viel Staatssekretäre und Regierungskommissäre wie zurzeit, hat Ungarn nie besessen. Und die Erde trägt mit jedem Tag neue Frucht. Ein Adressbuch der leitenden Herren würde schon einem Bedürfnis nachkommen. Die verbundene Demokratie arbeitet auch hier mit einem verschönernden Aufsatze an Menschen und Aemtern. Man möchte wünschen, daß der Schär tüchtiger und fleißiger Leute so viel Glück als Talent und Eifer gegönnt sei. Der Apparat am Regierungstisch wächst in gleichem Maße, wie sein Herrschaftsgebiet sich verkleinert. Ein immer größerer Teil des Landes verfällt fremden Einflüssen. Doch auch das fernungarische Gebiet hängt, wie es augenblicklich

Schlimme Vorkäufte von wüsten Pogromen, von grauenhaften Verbrechen wohlgepflegten Wirtschaftsgutes, besonders aus den Gebieten, in denen das Landvoll rumänisch ist, regen die Hauptstadt noch immer auf. Budapest ist wieder, wie in den Zeiten der Subassonen, voll von Flüchtlingen, an die Hotels und Pensionen brandet die Flut der Einlasssuchenden. Die Stunden, an denen unter einem Strom von Behtausenden im Reichstagsgebäude die Republik ausgerufen wurde, hatten die Stadt noch einmal in lebensvollem politischem Aufschwung gesehen. Es war der letzte farbige Tag gewesen. Seither liegt dumpfe Mattigkeit auf den Gemütern. Hoffnungsstrobe Patrioten, die dem Stern des Landes vertrauen, sprechen nur halbheit. Ihre Zuversicht, daß die naturgegebenen Einheit des Landes schließlich doch über den Nationalismus der Nachbarn siegen werde, wird gern gehört, aber mit wehmütigem Kopfschütteln begleitet. Die patriotischen Bestimmten, die im Schmerze wühlen und Ungarn auf eine Handvoll Komitate verkleinert sehen, genießen augenblicklich das Ansehen nüchternen Tatsachennennenden, die die Welt so schlimm sehen, wie sie leider sein mag. Die Mehrzahl aber fühlt nur und schreit sich nicht. es auszusprechen, daß die Kriegszeit gemüthlicher war als der Uebergang zum Frieden. Als die Kanonen noch brüllten, konnte man für Geld alles haben; jetzt fliehen die heimlichen Nahrungsquellen vom Lande flüchtend. Die Unsiherheit der Zukünfte, die Beringung des Gebiets, das der Autorität und dem Griff Budapests untertan ist, weckt Sorgen über die Verpflegung des Stadtwolles in den nächsten Monaten. Die Kitzel, für den Durchschnittsbürger das Symbol der guten Friedenszeiten, werden in diesen Stunden des Summens gar vielen den fast erloschenen Glauben an eine trotzige Zukunft vor-

Grave Sage.

Budapester Stimmungen.

Das Volk von Budapest erhält von der republikanischen Regierung ein Geschenk. Es wird wieder Kitzel zum Frühlingsgefühl geben. Für den Selbsthandel wurde das verbotene Gebäd immer hergestellt, aber meist als Ausschmückung. Man erhebt es in den Sommerfrischen, im Reichthum der Hauptstadt ließ es sich selten sehen. Die Kitzel sollen offenbar die erste freundliche Gabe des Kriegsendes darstellen. Eine unerschütterliche Steuerung, die über das unbedeutende Gefühl hinweghelfen soll, daß das Ende des Krieges der Aufhebung von Beschränkungen war, wie sie der ungarische Volkstüber nur in den allerersten Zeiten seiner Geschichte erdulden mußte. Feindliche Truppen ziehen gleichzeitig von allen Seiten tief ins Land, die Eisenbahn im Nordwesten, die Serben im Süden, die Mannen im Osten und Südosten. Die wehrhafte Nation, das Kasernenvolk, hat keine Waffen dagegen, will auch keine gebrauchen. Die Regierung der Volksrepublik hat ihre Sache auf die Mahnung Tolstois gestellt: "Widerstrebe nicht dem Uebel." Sie erwartet die Stellung von dem Richterbruch der Friedenskonferenz. Mit beinahe rührender Einigkeit werden Tag für Tag babierne Projekte abgefaßt. Die Westmächte wollen die Stimme Ungarns ohne Gehör. Die Westmächte wollen ihren kleinen Bundesgenossen nirgends Halt gebieten. Das alte Stephansreich ist ein großes Mazedonien geworden, nur ohne die wildelnde Monarchie, die Blut und Brand in einem verbotenen Winkel Europas umleidet. Gottan.